



Keine Langeweile im Aquadrom: Bei der Poolparty ging es bei verschiedenen Spielen im Wellenbecken rund. BILDER: OEHSLER

Aquadrom: Poolparty bietet rund 3000 Besuchern viele Attraktionen / Spaß im Vordergrund

Wasser färbt sich grün

Von unserem Mitarbeiter
Thorsten Schmidt

„Drück auf den Knopf und gib uns die Riesenwelle“, ruft Moderator Sasha Stumpf ins Mikrofon und prompt müssen sich die großen und kleinen Besucher des Aquadroms im Wellenbecken bereithalten. Schon zuvor sind viele Gäste, die sich am schwimmenden Hindernisparcours AquaTrack versucht haben, lautstark baden gegangen. Doch auch denen, die unfreiwillig abgetaucht sind, hat die Fun- & Action-Poolparty genau das gebracht, was der Name verspricht. Inzwischen ist es schon Tradition, dass das Team von „H2O fun events“ einmal im Jahr mit Musik und verschiedenen Attraktionen Urlaubsstimmung nach Hockenheim bringt.

Dieser Tradition verpflichtet fühlt sich auch der KSV Seehheim, verrät Martin Faulhaber: „Es ist ein Jubiläum, wir sind schon zum zehnten Mal hier.“ Rund 60 Kilometer legt der

Ringerverein in Mannschaftsbus und privaten Autos zurück, um die Poolparty jedes Jahr wieder zu besuchen. „Das gehört schon fest zu unserer Jahresplanung dazu“, so Faulhaber, „unsere knapp 50 Mitglieder sind immer wieder gern dabei, weil für jede Altersgruppe etwas geboten ist.“

Mädchen gegen Jungs

Tatsächlich bieten Stumpf und seine fünf Mitarbeiter so einiges an: „Wir haben eine Hüpfburg, den Aquatrack im Wasser, kleine Traktoren für die Kinder und verschiedene Spiele. Der Höhepunkt wird später das Wasserfarben, wobei wir blaue und gelbe Farbe ins Wasser geben, die sich durch die strampelnden Kinder dann in der Mitte zu grüner Farbe vermischten.“

Auch Miriam Funke freut sich auf diesen Teil der Veranstaltung. Die Elfjährige ist mit ihrer Mutter schon seit zwölf Uhr im Aquadrom: „Wir wohnen zwar in Hockenheim, aber

sind zum ersten Mal bei der Party dabei. Bisher ist es super. Und die Mädchen sind am Gewinnen.“ Das Ereignis hat nämlich auch einen Wettbewerbscharakter: Der Tag stand unter dem Motto „Mädchen gegen Jungs“, bei dem Wettspielen und Attraktionen werden Punkte gesammelt. Am Ende gewinnt jedoch jeder: Bei einer großen Menschenkette bekommt jedes Kind Wasserfarbbrettleben für zu Hause und eine Frisbeescheibe. „Der Spaß steht trotz Wettbewerb im Vordergrund“, erklärt Stumpf.

Knapp 3000 Besucher kann er an im Aquadrom begrüßen, denn die Aktion, die seit elf Jahren stattfindet, wird immer beliebter. Viele kommen speziell für dieses Ereignis nach Hockenheim ins Freizeitbad. Aber auch die Gäste, die im Vorfeld gar nichts davon wussten, haben ihren Spaß, wie Marlen Halkenhäuser (8) aus Hedesheim: „Ich wollte mit meiner Mutter und meinen Geschwistern einfach ins Aquadrom, wir waren überrascht. Aber es ist toll hier und mal was anderes als sonst.“

Auch Valentino Bianco (12) aus Bad Dürkheim kommt hin und wieder ins Aquadrom, aber mit so einem Event hat er nicht gerechnet: „Es ist ziemlich viel los, man kann nicht bei allen Spielen mitmachen.“ Trotzdem hat er zusammen mit Christian Metzger (15), den er an diesem Samstag kennengelernt hat, viel Spaß. Christian ist selbst mit dem Roller aus Kirchheim gekommen. „Ich habe schon bei ein paar Spielen mitgemacht, und finde es klasse. Wir bleiben auf jeden Fall bis zum Schluss hier“, erzählt er. Dann laufen die beiden wieder los, um sich, begleitet von lauter Musik, in die Wellen zu stürzen.



Nicht nur im Wasser hatten die Kinder ihre Freude: Auch die Hüpfburg auf der Liegewiese war bei den jungen Besuchern heiß begehrte.

Ferienprogramm: Rotary Club fährt mit Kindern zum Planetarium nach Mannheim

Spannender Blick in den Weltraum

Dem städtischen Aufruf zum Engagement beim Kinderferienprogramm folgend, bot der Rotary Club Hockenheim unter der Leitung von Altpresident Dr. Norbert Fabricius über zwei Dutzend Kindern eine Fahrt mit dem Bus zum Mannheimer Planetarium. In diesem stand eine „Expedition ins Weltall“ auf dem Programm. Sie führte die jungen Besucher aus Hockenheim mit brillanten Sternenbildern über unser Sonnensystem in die Weiten des Raums.

Unter der 20 Meter mächtigen Kuppel des Planetariums wurden aber auch astronomische Grundlehrungen vermittelt, sei es der nächtliche Sternenhimmel mit seinen zahlreichen Sternbildern, die Laufbahn von Sonne, Erde, Mond und Planeten oder der Wechsel im Wandel der Jahreszeiten. Auf ver-

ständliche und zugleich kurze Wege wurden zudem astronomische Ereignisse wie Sonnenfinsternisse oder Kometenerscheinungen erläutert. Schließlich lernten die Kinder auch exotischere Besonderheiten des Kosmos kennen, etwa Sternhaufen, Nebel und ferne Galaxien.

Informativer Abschluss

Den Abschluss bildete eine von Dr. Fabricius initiierte astronomische Frage-Antwort-Runde im Pumpwerk. Bei dieser wurde mit den Kindern über das Entstehen und Vergehen der Sterne gesprochen. Außerdem wurden mit ihrer Hilfe die unterschiedlichen Entfernungen der Planeten unseres Sonnensystems demonstriert. Zum Vergleich wurde der Fixstern Sonne auf einen Ball mit rund 100 Millimeter Durchmesser reduziert. In diesem Maßstab befand

sich der nur 0,35 Millimeter große Merkur etwa vier Meter, unser 0,91 Millimeter großer blauer Planet nahezu elf Meter oder der 10,2 Millimeter große Jupiter rund 55 Meter von der Sonne entfernt. Für diese Planetenabstände reichte gerade noch der Hof des Pumpwerks, nicht aber für die äußeren Planeten unseres Sonnensystems. Der Zwergplanet Pluto (0,16 Millimeter) wäre sogar rund 422 Meter von der Sonne entfernt gewesen, also weit weg vom Pumpwerk.

Schließlich wurde den Kindern neben Getränken noch eine Frühstücksdose aus dem rotarischen Gesundheitsprogramm „Gesunde Kids“ mit entsprechendem, leckerem Inhalt zur Stärkung überreicht. So endete für sie ein informativer und abwechslungsreicher Nachmittag in der Ferienzeit.



Beim Kinderferienprogramm führte der Rotary Club Hockenheim mit Altpresident Dr. Norbert Fabricius (rechts) an der Spitze über zwei Dutzend Kinder zur „Weltraumexpedition“ ins Mannheimer Planetarium. FOTO: RCH

Nibelungenfestspiele: In Worms beleuchten „Theaterbegegnungen“ den „Mythos Geld“

Sicher angelegter Schatz mit hoher Rendite

Von unserem Redakteur
Bernhard Zinke

Es geht ums Geld. Im Festspielstück um „Das Vermögen des Herrn Süß“. Im Rahmenprogramm um den Mythos, der seit Anbeginn der Zeiten um Besitz, Macht und Reichtum rankt. Traditionell nutzen die Nibelungenfestspiele den ersten Sonntag der Spielzeit, um ein zentrales Thema des Stücks in Diskussionsrunden und unterhaltenden Beiträgen zu vertiefen. Der Schwere und Härte der aktuellen Wedel'schen Inszenierung stellen die Theaterbegegnungen einen Kontrapunkt gegenüber.

Die entspannten Plaudereien verzichten freilich nicht auf bedeckende philosophische Ansätze rund um Staats- und Bankenkrise sowie das Verhältnis zu Geld und Besitz aus jüdischer und christlicher Sicht.

Ansätze lieferte vor allem die Frankfurter Rabbinerin Elisa Klapheck, die jüdische Tradition mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen verbindet. Man habe im Grunde nicht Vertrauen in das Geld, sondern in den Handelspartner, der seine

Schulden zu bezahlen hat. Auch votierte Klapheck dafür, Schulden nicht zu dämonisieren. „Schulden sind der soziale Kitt einer Gesellschaft. Sie machen einander verantwortlich.“

Diether Dehm, europapolitischer Sprecher der Linken, schoss sich vor allem auf die Deutsche Bank ein und forderte die Verstaatlichung des Bankenwesens. Kreditsektor wie Bildung und Gesundheit seien eine primär politische Aufgabe der Daseinsvorsorge. Eine derartige Vorlage ließ sich Markus Küppers, Geschäftsführer beim Bankhaus Sal. Oppenheim, nicht entgehen. Schließlich seien die Mitverursacher der Krise doch auch die staatlichen Landesbanken gewesen.

Gestörtes Verhältnis zu Geld

Wolfgang Geiger vom jüdischen Museum in Frankfurt räumte mit dem Vorurteil auf, wonach Juden in die Rolle der Zinsnehmer gedrängt worden seien, weil Christen der Geldhandel verbeten gewesen sei. Es habe zwar das kirchliche Zinsverbot gegeben, es sei aber nie umgesetzt worden. „Wir haben als Christen ein

gestörtes Verhältnis zu Geld“, bestätigte Küppers.

Exot in der Runde war Fotokaufmann Jürgen Kuhl, der 18 Millionen Dollar gefälscht und dafür sechs Jahre Gefängnis bekommen hat. Mit seinen lapidaren Kommentaren zog er zwar das Publikum auf seine Seite, die Tat aber auch ins Lächerliche.

Hintergrund witzig beleuchtete eingangs Kabarettist Ottfried Fischer (Bild) „die globale Finanzmythologie“ und schlug den Bogen launig zu den Nibelungen. Habe doch deren Anlegerberater Hagen „den Schatz mündelischer und langfristig angelegt – mit extrem hoher Festspiel-Rendite“. Den Städtenamen „Worms“ bezeichnet er als Abkürzung: „Weiterwurschteln oder richtig mythisch sanieren“. Fischer bemühte das Sprichwort „Zwei Schelme braucht Geld und Gut, einen, der's gewinnt und einen der's vertut“. Offen sei, welche Rolle dem Wormser Oberbürgermeister und welche Dieter Wedel zukomme.

BILD: DPA



Film: Regisseur Scott kehrt mit „Prometheus – Dunkle Zeichen“ zum Science-Fiction-Genre zurück

Zu viel Fracht an Bord

Von unserem Redakteur
Thomas Groß

Mit den düsteren Zukunftsszenarien „Alien“ und „Blade Runner“ hat der britische Filmemacher Ridley Scott vor drei Jahrzehnten Genreklassiker geschaffen und Filmgeschichte geschrieben. Deshalb hat die Ankündigung, der Regisseur kehre zu seinen Anfängen zurück, natürlich erhebliche Erwartungen geweckt. Ob Scotts jüngster Film „Prometheus – Dunkle Zeichen“ diesen aber gerecht wird?

Den Filmvirtuosen spürt man nicht zuletzt im Sinn für Dramaturgie und Spannung: Ganz allmählich und mit langen Kamerafahrten wird die inhaltliche Dimension des Zukunftstrillers eingeholt, die zu Beginn in einer zusammenhanglos erscheinenden Szenen anklängt. Aber insgesamt wirkt die Sache überfrachtet und lässt, passend zum deutschen Untertitel, den Zuschauer und tieferen Sinn im Dunkeln. Deutlich wird indessen gleichwohl, dass Scott hier gleichsam die Vorgeschichte zur „Alien“-Saga erzählt.

In unwillkürlicher Landschaft unter einem düsteren Himmel sieht man zu Beginn einen gut gebauten Außerirdischen, der seltsam gebrochen wirkt. Die merkwürdige Substanz, die er schluckt, führt zu vollem Tod. Doch warum nimmt er sie ein? Szenenwechsel: (Menschliche) Forscher erkunden steinzeitliche Höhlenmalereien und stoßen auf weltweite Übereinstimmungen. Elisabeth Shaw (Noomi Rapace) und Charlie Holloway (Logan Marshall-Green) lesen die Zeichnungen als Belege dafür, dass die Schöpfer der Menschen Außerirdische waren.

Den Tod besiegen

Erneuter Szenenwechsel: Das Raumschiff „Prometheus“ gleitet durch unendliche Weiten; an Bord ist zunächst nur einer im Einsatz, David (Michael Fassbender), ein Android, der alsbald einige friedlich

Der Filmemacher Ridley Scott

■ Der Filmemacher und Produzent Ridley Scott wurde **1937 in England geboren**. Mit „Alien – Das unheimliche Wesen aus einer fremden Welt“ aus dem Jahr 1979 und dem Zukunftsthriller „**Blade Runner**“ (1982) hat Scott Klassiker des Science-Fiction-Genres geschaffen.

■ Als Meilensteine gelten nicht zuletzt auch der Film „**Thelma & Louise**“ (1991) über zwei Frauen, die

zu Mörderinnen werden, indem sie sich an der Männerwelt rächen, und „**Gladiator**“ (2000); mit diesem Werk verhalf Ridley Scott dem Mental- und Antikenfilm zu neuem Leben.

■ Ridley Scott wurde bereits dreimal für den **Oscar** nominiert. tog

schlafende im Kältesarg weckt, darunter die erwähnten Wissenschaftler und die Repräsentantin eines Wirtschaftsunternehmens, Meredith Vickers (Charlize Theron). Ihre Firma hat die Reise zu den Ursprüngen des Lebens finanziert. Dass sie darauf hofft, durch sie auch den Tod zu besiegen, wissen bislang weder die Wissenschaftler noch die anderen Mitreisenden.

Für den Zuschauer ist aber gerade durch die langsame Einführung gewiss, dass noch einiges Tempo in die Sache kommen wird. Und weil der Film erst ab 16 Jahren freigegeben wurde, erahnt man auch viele schauerliche Details, die verbindlich geliefert und für einige der Beteiligten tödliche Folgen haben werden. Nervkitzel und Effekte findet man genug in dieser Großproduktion. Außerdem betrachtet hält lediglich die 3-D-Version nicht, was sie verspricht. Große Fragen sieht man mitverhandelt. Letztlich ist die Reise ja nicht weniger als eine Suche nach Gott, was am Schluss noch die Worte „Ich suchte weiter“ bekräftigen.

Die mutmaßlichen Menschen-schöpfer hatten sich schon lange von den Erdlingen verabschiedet, aus Enttäuschung wohl, und auch die „Prometheus“-Besatzung verhält sich im fremden Terrain auf eine Art, die nicht rundum sympathisch wirkt. Welche Rolle spielt dabei aber

das Alien-Monster, auf dessen Erscheinen schon die fein gearbeiteten Übereinstimmungen in Erscheinung und Charakter zwischen der Wissenschaftlerin Shaw und der Astronautin Ripley, der Helden der „Alien“-Reihe, hinweisen? Zwischen dem Erfordernis, bedrohliche Szenarien zu entwerfen, und dem Bedürfnis, eine anspruchsvolle Bedeutungsebene zu liefern, fehlt hier weitgehend die Vermittlung.

Kräftige Bilder

Mit dem Androiden, in dessen Rolle Michael Fassbender ein weiteres Zeugnis seiner Wandlungsfähigkeit gibt, klingt zudem das Grundthema von „Prometheus“ zusätzlich überfrachtet. Kräftige Bilder finden sich viele, ebenso souveräne Darsteller, die sie tragen und die hier so gut überzeugen wie das Produktionsdesign oder die Musik. Doch nicht alle Gedanken lassen sich eben visualisieren. Das gedankliche Konzept und die Umsetzung gehen immer wieder auseinander. Und die geschürten Erwartungen sollte man für sich selbst heruntersetzen, ehe man sich diesen Film anschaut.